

RESZEL RÖSSEL

Kreis Kętrzyn/Rastenburg

Kammeramt Rössel

Burg der ermländischen Bischöfe

© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl

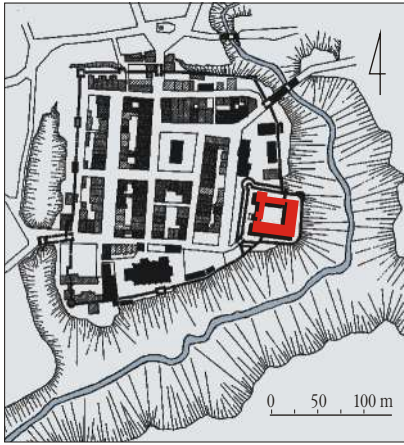
Rössel, eine Stadt an der Zaine (Sajna), einem rechten Nebenfluss der Guber (Guber), liegt inmitten malerischer Felder am Ostrand des historischen Ermlandes, ca. 15 km westlich von Rastenburg. In preußischer Zeit gehörte das Gebiet den Barten, die auch namensgebend waren. Am Standort des heutigen Rössel existierte bereits eine preußische Siedlung, vermutlich ein wichtiges Handelszentrum an einem der Haupttrakte zwischen dem Frischen Haff (Zalew Wiślany) und Polen.

Um 1240 eroberte der Orden Barten. Die Prußen kämpften weitere 20 Jahre um ihr Land und um die Siedlung an der Zaine, die sie mehrfach für kurze Zeit besetzten und wieder verloren. Der Name bezieht sich wohl auf das preußische Wort *Resel*, *Ressel* unbekannter Bedeutung. Die früheste Erwähnung als *Resl* stammt von 1254. Dem Ordenschronisten Peter von Dusburg zufolge erbaute man um 1241 eine erste Erde-Holz-Anlage auf Resten preußischer Befestigungen. Auch wenn die Prußen Rössel immer wieder zerstörten und nieder brannten, baute der Orden die Burg jedes Mal wieder auf, da sie bis Ende des 13. Jhs. ein strategisch wichtiger Punkt im Kampf um das östliche Preußenland war. Deshalb zögerte der Orden die Übergabe der Burg bis 1300 hinaus, obwohl sie infolge der administrativen Teilung Preußens ab 1254 dem ermländischen Bischof als Bestandteil seines Hochstifts zustand. Um die Feste breitete sich eine Siedlung aus und nach 1275 entstand die erste höl-



Hauptfassade der Burg im Westen

zerne Pfarrkirche. 1337 erhielt die Stadt die Kulmer Handfeste. Rössel wurde als Sitz eines Kammeramtes zum Verwaltungs- und Machtzentrum der Bischöfe, auch die Stadt entwickelte sich gut. Man beschloss, die hölzerne Wehranlage durch einen Neubau zu ersetzen, der sowohl den repräsentativen Ansprüchen gerecht werden als auch Wehrzwecke erfüllen sollte. Der Baubeginn fiel auf 1350 unter Bischof Johannes



Lageplan der Stadt und Burg im Mittelalter
nach M. Ciborowski

von Meißen und wurde unter seinen Nachfolgern fortgesetzt. Um 1400 bekam die Anlage ihre endgültige, noch heute im Wesentlichen erhaltene gotische Form.

Die Wehranlage und die Stadt wurden in einer großzügigen Schleife der Zaine angelegt. Die **Burg** entstand am Rand einer Anhöhe, die an der Ost- und an der Südseite in steilen Hängen zum Fluss abfiel. Der Bau erfolgte in mehreren Etappen; zuerst wurden die Reste des Vorgängerbaus und der alten Befestigung in das neue Wehrprojekt integriert. Das Gebäude bestand aus Backstein auf Granitfundamenten. In der ersten Bauphase errichtete man das im Osten gelegene Haupthaus. Der vierseitige Burgkomplex (ca. 43 m x 45 m) wurde von Umfassungsmauern geschlossen. In der Mitte des Hofes befand sich ein Brunnen. Im westlichen Mauerabschnitt entstand der Torturm, und in der Nordwestecke wurde ein rechteckiger Unterbau für den Wehrturm verlegt. Im nachfolgenden Bauabschnitt, noch vor 1400, errichtete

Ansicht der Burg von Osten, vom anderen Ufer der Zaine; links: Turm der Pfarrkirche St. Peter und Paul

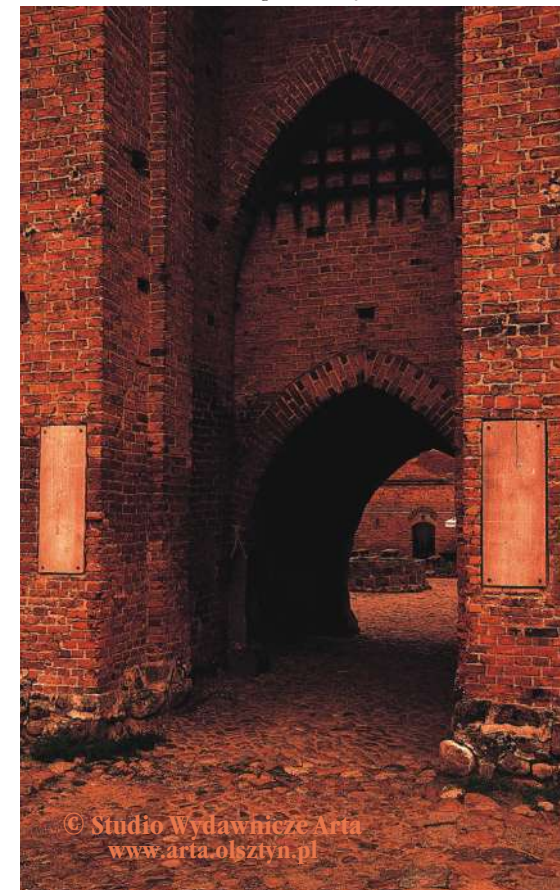


© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl

man an der Südmauer den zweiten Wohnflügel und entlang der West- und Nordmauer schmalere und kleinere Flügelbauten; der Wehrturm war in den oberen Partien rund. In derselben Bauphase (unter Bischof Heinrich Sorbom) wurde auch ein gemauerter Kreuzgang entlang der Wohnflügel im Osten und Süden angebracht. In weiteren Ausbauphasen der Anlage, nach 1400, wurden die Umfassungsmauern an der Nord- und der Westseite erhöht und mit überdachten Wehrgängen versehen. Ausgebaut und erhöht wurde außerdem der Torturm. Der spitzbogige Tordurchgang wurde in eine hohe halbbrunde Nische eingefügt, über ihm befanden sich Räume für die Wache sowie die Hebe- und Senkvorrichtung für das eiserne Fallgatter. Im oberen Abschnitt der Westmauer sind noch Maschikulis vorhanden, gemauerte, vortretende Wehrgänge, die auf Granitkonsolen ruhen. Die Wehrgänge der einzelnen Burgflügel, der Wehrturm sowie der Torturm waren miteinander verbunden und bildeten somit ein geschlossenes Wehrsystem.

Die tiefe Schlucht der Zaine schützte die Burg nur von zwei Seiten, daher errichtete man im Norden und Westen zwei zusätzliche Pargammäuern. Zwischen der Burg und der im Westen gelegenen Stadt wurde ein breiter, vermutlich trockener Graben gezogen. Die äußere Burgmauer war mit der Stadtbefestigung verankert. Von der Stadtseite verfügte die Burg über ein aufwendig ausgebautes Befestigungssystem, das wegen der neuen Waffenarten bis Mitte des 16. Jhs. ständig modernisiert wurde. Nach 1400 errichtete man in der Südwestecke der Außenmauer einen zusätzlichen Turm mit Wachstube, um den Einfahrtsbereich zu schützen (Grundmauern sind erhalten). Die Wehrmauern der Burg wurden zum letzten Mal

Burgtor zum Hof

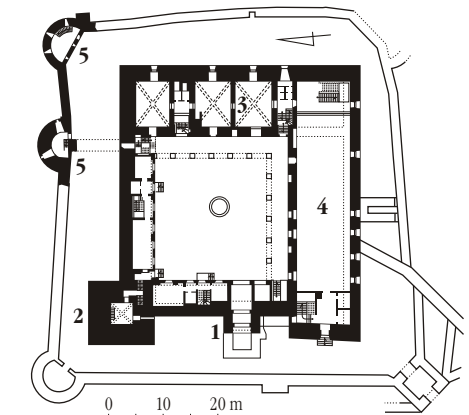


© Studio Wydawnicze Arta
www.arta.olsztyn.pl

Maschikulis unter dem Wehrgang



© Studio Arta



Erdgeschossgrundriss der Burg – heutiger Zustand,
Zeichnung nach M. Ciborowski

- 1 – Torturm, 2 – Wehrturm,
- 3 – Ostflügel (ehemaliges Haupthaus),
- 4 – Südflügel, 5 – Basteien

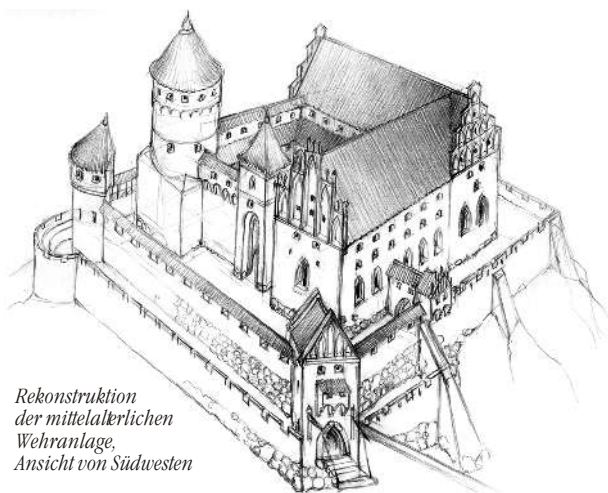
1505–1533 modernisiert, hauptsächlich kamen halbrunde Basteien an der Nordseite hinzu, um die Burg vor Artilleriebeschuss zu bewahren.

Die Burg erhob sich über der Stadt, hatte ausgewogene Proportionen, einen mächtigen Eckturm sowie eine interessante Lösung für den Torturm. Die Fassaden der beiden Flügel schmückten Ziergiebel mit Fialen.

Das Nutzungskonzept der Burg war ähnlich wie in anderen bekannten bischöflichen Anlagen und glich vermutlich der Bischofsburg in Seeburg (Jeziorany), die auf fast identischem, allerdings seitenverkehrt Grundriss errichtet wurde. Sichtbar sind diese Parallelen in den erhaltenen Grundrisszeichnungen der Seeburger Anlage oder in den noch vorhandenen, mit den Plänen übereinstimmenden Kellergeschos-



Ansicht der Burg von Norden, vom Hof des ehemaligen Jesuitenkollegs



Rekonstruktion der mittelalterlichen Wehranlage, Ansicht von Südwesten

sen in den Haupthäusern der beiden Burgen sowie im Erdgeschoss des Ostflügels, dem Haupthaus in Rössel. In Rössel sind weder das Hauptgeschoss noch die ursprüngliche Innenaufteilung des Südflügels erhalten, dennoch kann man annehmen, dass auch dort das Raumkonzept ähnlich gelöst war wie in Seeburg. Dank dieser Gemeinsamkeiten lassen sich auch die ursprüngliche Gestalt und Funktion der Räume in Rössel rekonstruieren.

Im ältesten viergeschossigen, unterkellerten Ostflügel dienten die Keller als La-



Burghof, unten: Innenraum im Erdgeschoss des alten Haupthauses



ger, das Erdgeschoss zu Wirtschafts- und Verwaltungszwecken. Dort wurden das Zeughaus, die Küche sowie Stuben des Jäger- und Fischersmeisters untergebracht. Im Hauptgeschoss befand sich der repräsentative Wohn- und Amtsbereich, der aus fünf relativ niedrigen Räumen bestand. Dort lagen die Burghofkapelle (vermutlich mit Sternengewölbe), Wohn- und wahrscheinlich auch Amtsstuben des Burggrafen, des Verwalters der Burg und der Kammer von Rössel, sowie Gemächer für die Gäste. Das nächste Geschoss bildete eine niedrige Wirtschafts- und Lager Ebene. Das vierte Stockwerk war ein Raum und wurde als Wehrgeschoss genutzt, das Dachgeschoss als Speicher. Der Südflügel bestand auch aus vier Geschossen. Im Erdgeschoss befanden sich die Küche, Brauerei, Badestube sowie Vorratskammer. Im Hauptgeschoss lagen der kleine und der große Remter sowie Gemächer für den Bischof und seinen Hofstaat, die er während seiner Landinspektionen bewohnte, so diente auch hier das erste Obergeschoss als Repräsentations- und Wohnbereich. Die obersten Stockwerke waren Lager- und Wehrbereiche. Die Kellerräume des Haupthauses wurden mit Kreuzgrat-, das Erdgeschoss mit Kreuzrippengewölben ausge-